



# SozialWIRTSCHAFT Diskurs

Wolf Rainer Wendt/Armin Wöhrle

## Sozialwirtschaft und Sozialmanagement in der Entwicklung ihrer Theorie





# SozialWIRTSCHAFT

Herausgeber:

Gotthart Schwarz · Reinhilde Beck · Ludger Kolhoff · Jürgen Sandmann

Beide Autoren tragen mit ihren Publikationen zu Themen der Sozialwirtschaft und des Sozialmanagements seit Jahren innovative Denkanstöße zur theoretischen Klärung des Selbstverständnisses Sozialer Arbeit zwischen einer sich ausbreitenden „Ökonomisierung“ einerseits und einem technokratisch sich verstehenden „Managerialism“ bei.

**W. R. Wendt** geht es in seinem Beitrag um eine konstruktive und sozialverträgliche Verknüpfung von „Effizienz der privaten Wirtschaft mit der Gemeinwohlorientierung und Verantwortlichkeit der öffentlichen Hand“. Was er skizziert, liest sich als ein Konzept von Sozialwirtschaft zur Behebung des „Marktversagens“ der Wirtschafts- und Sozialpolitik einerseits (mangelnde Bedarfsdeckung von kollektiven Gütern), des „Staatsversagens“ (soziale Ungleichheit / Ungerechtigkeit in der Güter- und Chancenverteilung) andererseits und des „Philantropieversagens“ der Gesellschaft als Ergebnis einer philosophisch-ethisch und politisch unzureichend entwickelten privaten Wohltätigkeit in Deutschland.

**A. Wöhrle** geht in seinen Darlegungen von dem Faktum aus, dass in der Praxis ein wachsender Bedarf an Konzepten, Methoden und Instrumenten zur Verbesserung der Rahmenbedingungen und Optimierung der Prozesse professioneller sozialer Arbeit besteht. Dieser umfasst unter dem Begriffsdach des Sozialmanagements ein Bündel von Funktionen und Maßnahmen, denen es allerdings – so die zentrale These seiner Ausführungen – an theoretischer Reflexion, an kritischer Auseinandersetzung und „Verortung“ im Bezugssystem der benachbarten Wissenschaftsdisziplinen fehle. In seinem Beitrag entwickelt er Gedanken und Argumentationslinien, wie diese Defizite in einem theoretischen Diskurs überwunden werden können.

**Zielgruppe:** Führungskräfte (sozial)politischer Organisationen, der Sozialverbände, ihrer Dienste und Einrichtungen, Beschäftigte in der sozialen Arbeit, Lehrende sowie Studierende der Studiengänge Sozialwirtschaft / Sozialmanagement, Sozialarbeit / Sozialpädagogik und des Gesundheits- und Pflegemanagements.



# SozialWIRTSCHAFT Diskurs

Wolf Rainer Wendt/Armin Wöhrle

## Sozialwirtschaft und Sozialmanagement in der Entwicklung ihrer Theorie



**Theorie – Politik – Praxis**

Dieses E-Book enthält den Inhalt der gleichnamigen Druckausgabe, so dass folgender Zitiervorschlag verwendet werden kann:

**Wendt W., Wöhrle A.:** Sozialwirtschaft und Sozialmanagement in der Entwicklung ihrer Theorie, Walhalla Fachverlag, Regensburg 2006

**Hinweis:** Unsere Werke sind stets bemüht, Sie nach bestem Wissen zu informieren.

Alle Angaben in diesem Buch sind sorgfältig zusammengetragen und geprüft. Durch Neuerungen in der Gesetzgebung, Rechtsprechung, sowie durch den Zeitablauf ergeben sich zwangsläufig Änderungen. Bitte haben Sie deshalb Verständnis dafür, dass wir für die Vollständigkeit und Richtigkeit des Inhalts keine Haftung übernehmen.

Bearbeitungsstand: Dezember 2006

### **WALHALLA Digital:**

Mit den WALHALLA E-Books bleiben Sie stets auf aktuellem Stand! Auf [www.WALHALLA.de](http://www.WALHALLA.de) finden Sie unser komplettes E-Book- und App-Angebot. Klicken Sie doch mal rein!

Wir weisen darauf hin, dass Sie die gekauften E-Books nur für Ihren persönlichen Gebrauch nutzen dürfen. Eine entgeltliche oder unentgeltliche Weitergabe oder Leihe an Dritte ist nicht erlaubt.

Auch das Einspeisen des E-Books in ein Netzwerk (z. B. Behörden-, Bibliotheksserver, Unternehmens-Intranet) ist ohne Lizenzvereinbarung nicht erlaubt. Sollten Sie an einer Serverlösung interessiert sein, wenden Sie sich bitte an den WALHALLAKundenservice; wir bieten hierfür attraktive Lösungen an: Tel. 0941 5684-209

© Walhalla u. Praetoria Verlag GmbH & Co. KG, Regensburg  
Dieses E-Book ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt.  
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Bestellnummer: 5465600

**Inhaltsverzeichnis**

Seite

<b>Verzeichnis der Abbildungen</b>	8
<b>Vorwort</b>	9
<b>Zum Stand der Theorieentwicklung in der Sozialwirtschaft</b>	19
<i>Wolf Rainer Wendt</i>	
<b>1. Was sozial zu managen und was sozial zu bewirtschaften ist</b>	20
1.1 Vorbemerkungen zur Theoriekonstruktion	22
1.2 Transdisziplinarität quer zu den Fächern	25
<b>2. Die Diachronie der Theorieentwicklung: Ansätze und Importe</b>	27
2.1 Französische Wurzeln	29
2.2 Öffnung des sozialwirtschaftlichen Diskurses	34
2.3 Neue Mixturen für emergente Probleme	38



<b>3. Synchronie: Entwicklungsstränge der Theorie in ihrer Verknüpfung</b>	44
3.1 Die politökonomische Perspektive	46
3.2 Die Nonprofit-Perspektive	50
3.3 Die ökosoziale Perspektive	60
3.4 Die Perspektive der feministischen Ökonomie	66
3.5 Institutionstheoretische Beiträge	71
3.5.1 Ein Exkurs: Case Management als Transaktionsinstanz zwischen formeller Versorgung und informeller Selbstsorge	76
<b>4. Reflexive Theorieentwicklung</b>	81
4.1 Die Allokation sozialwirtschaftlicher Kompetenz	84
4.2 Ein vorläufiges Fazit	89
<i>Literatur</i>	90
<b>Zum Stand der Theorieentwicklung des Sozialmanagements</b>	101
<i>Armin Wöhrle</i>	
<b>1. Fragestellung</b>	101
<b>2. Die Suche nach der Verortung als Sozialmanagement hat begonnen</b>	102
<b>3. Ebenen zur Verortung von Sozialmanagement</b>	106
3.1 Diskussionslinien, mit denen das Sozialmanagement auf den Plan tritt	106
3.2 Referenzrahmen für das Sozialmanagement	108
3.3 Auf welchen Ebenen kommt das Sozialmanagement vor?	110
3.4 Bezugswissenschaften für das Sozialmanagement	112

<b>4. Definition Sozialmanagement und Management der Sozialwirtschaft</b>	114
4.1 Es existiert bereits eine Managementlehre	114
4.2 Definitionen	114
4.3 Wandel hinsichtlich der Begriffe und der Erwartungen an sie	116
4.4 Berechtigte und überzogene Erwartungen	118
<b>5. Das Verhältnis von Management und Sozialmanagement</b>	120
5.1 Verbindendes	120
5.2 Sperriges und Trennendes	122
<b>6. Das Verhältnis zwischen Sozialer Arbeit und Sozialmanagement</b>	125
6.1 Abgrenzendes	125
6.2 Einholendes	126
6.3 Folgen für die Herangehensweise	130
<b>7. Ist Sozialmanagement ein eigenständiger Theorieansatz?</b>	135
7.1 Suche nach einer „Heimat“ für das Sozialmanagement	135
7.2 Sozialmanagement ist aus den Wirtschaftswissenschaften nicht einfach ableitbar	137
7.3 Sozialmanagement hat als eigener Ansatz zu wenig Substanz	138
<b>8. Suche nach einem geeigneten Wissenschaftstyp und Forschungsansatz</b>	143
8.1 Die bisherigen Abgleiche	143
8.2 Wie das Eigenständige gewinnen?	144
<b>9. Vorläufiges Fazit</b>	150
<i>Literatur</i>	155
<b>Die Autoren</b>	160



## Verzeichnis der Abbildungen

- Abb. 1: Wissenschaftlicher Rahmen und Handlungsrahmen der Sozialwirtschaft
- Abb. 2: Sozialwirtschaftliche Horizonte in Praxisbereichen
- Abb. 3: Sozialwirtschaft in der Matrix von Theorieansätzen
- Abb. 4: Das sozialwirtschaftliche Geviert (in Anlehnung an Ninacs 2002, 7)
- Abb. 5: Die Sozialwirtschaft im Drei-Sektoren-Modell
- Abb. 6: Theorie und Empirie der Sorgen und der Versorgung
- Abb. 7: Der funktionale Spielraum sozialwirtschaftlichen Agierens (in Anlehnung an Frumkin, 2002, 25)
- Abb. 8: Gegenständliche Bezugsrahmen in der Theorie der Sozialwirtschaft
- Abb. 9: Ein Sonderfall von ... (nach Schellberg 2002)
- Abb. 10: Management- und Steuerungsinstrumente einer neuen Steuerung (nach Morath / Altehage 1998, 32)
- Abb. 11: Intermediärer Bereich (nach Effinger 1996, 191)
- Abb. 12: Bezugswissenschaften des Managements in der Sozialwirtschaft (Wöhrle)
- Abb. 13: Überblick über die Besonderheiten der Sozialen Arbeit (Schellberg 2004, 49)
- Abb. 14: Tauschbeziehungen (Leistungen und Kosten) in der Sozialwirtschaft (vereinfachte Darstellung nach Zimmer / Nährlich 1998)
- Abb. 15: Sektorale Wirtschaftsgliederung (Bauer 2001, 21)
- Abb. 16: Begriffliche Elemente und besondere Aspekte „Sozialer Dienstleistungen“ (Zusammenstellung nach Badura / Gross, zitiert nach Bauer 2001, 30)
- Abb. 17: Beispiele innovativer Dienstleistungen auf den verschiedenen Handlungsebenen des Sozialwesens (Bauer 2001, 30)
- Abb. 18: Entwicklungsorientierung des St. Galler Modells (Bleicher 1991)
- Abb. 19: Abgleich des Sozialmanagements mit Sozialer Arbeit und Managementlehre (Wöhrle)
- Abb. 20: Die transdisziplinäre Vernetzung der Wissenschaft der Sozialen Arbeit (Wendt 2005, 6)
- Abb. 21: Managementlogiken in der Sozialwirtschaft (Wöhrle 2003, 151)

## Vorwort

*Entscheidend wird sein, einen gestaltenden  
Zugang zu den globalen Veränderungen  
zu finden, nicht nur einen verhindernden  
(Anthony Giddens 1997)*

Auch in Deutschland sehen wir die soziale Landschaft und die Arbeit in ihr im Wandel: man muss ihn diskursiv mitvollziehen und wissenschaftlich begreifen – nach dem Motto „Teil der Lösung werden, statt Teil des Problems zu bleiben.“ Dennoch sind die Vorbehalte gegen die „Industrienähe des Sozialmanagements“ und Widerstände gegen die „Ökonomisierung der Sozialarbeit“ seit Jahren notorisch und können in einem kurzen Vorwort nicht nachgezeichnet werden. Wohl aber muss an die wichtigsten Argumentationslinien dieser ermüdenden Selbstfindungsdiskussionen erinnert werden, will man das Doppelantlitz von Identitätssuche und Abwehrmentalität verstehen, das für die Theoriediskussion der Sozialarbeit seit den 70er Jahren charakteristisch ist. In dem Argumentationsrepertoire finden sich:

- Klagen über das von außen formulierte Verdikt der „Semiprofession“, (das aber intern in hohem Maße verinnerlicht wurde) einerseits und die angestrebten Bemühungen um die Entwicklung und Kanonisierung einer eigenständigen „Sozialarbeitswissenschaft“ andererseits.
- Die politisch motivierten Analysen der Marke „Sozialarbeit unter kapitalistischen Produktionsbedingungen“ (Hollstein/Meinhold 1975), die den repressiven Charakter der Sozialarbeit „entlarven“ und sie gleichzeitig zu einer der Ökonomie, dem Recht und den Verwaltungswissenschaften übergeordneten Leitdisziplin machen wollen.
- Die aus dem Grundverständnis der „Parteilichkeit für die Unterdrückten“ entwickelte Abwehrhaltung gegen staatliche Institutionen und Regeln, als deren Opfer jene gesellschaftlichen Gruppen gesehen wurden, mit denen es Sozialarbeit zu tun hat und die in der Gegenbewegung forcierten Konzepte einer „aggressiven Gemeinwesenarbeit“, die sich für viele professionelle Sozialarbeiter bald als zu mühsam und für den raschen Erfolg als wenig geeignet erwiesen.
- Der mit einem freiwilligen Verzicht auf die Analyse gesellschaftlicher Macht- und Herrschaftsstrukturen verbundene Rückzug aus Politik und Ökonomie und die pädagogisch-therapeutische Wende in den 80er Jahren – aus welchen allgemeinpolitischen, berufsbiographisch und professionspolitischen Gründen auch immer (es waren jenseits des akademischen Diskurses in der Auseinandersetzung der universitären Sozialpädagogik mit der Konkurrenz der neu gegründeten Fachhochschulen auch berufliche Claims abzustecken und Lehrstühle zu besetzen).



- Die nach wie vor anzutreffenden antagonistischen Argumentationsfiguren aus dem Dramolett „gute Sozialarbeit gegen böses Sozialmanagement“, in dem die Sozialarbeit sich mit den Unterprivilegierten solidarisiert, humane Ideale vertritt, das Individuum gegen „das System“ verteidigt, seine Selbständigkeit und Unabhängigkeit im Auge hat, wohingegen dem Sozialmanagement die Rolle des Bösen zufällt, weil es ein Herrschaftsinstrument darstelle, technizistische Konzepte gegen humane Ideale favorisiere, dem herrschenden System diene und zur wachsenden Kontrolle in einer verwalteten Welt beitrage (Hoefert, 1990, S. 2–7).
- Umso überraschender die neuerliche Wende in dem angedeuteten Argumentationsschlalom sozialer Professionalisierungsdiskurse, wenn nun, – wie zu beobachten –, systemtheoretische Konzepte aus der Schule von Niklas Luhmann in die Sozialarbeit transportiert werden (Kleve 2000; Klassen 2004) unter dem Versprechen, ihre Statusdefizite zu beheben bei gleichzeitiger Vernachlässigung, Umdefinition oder weitgehender Eliminierung der für die Konstituierung der Sozialarbeit maßgebenden gesellschaftlichen Strukturen und sozialen Prozesse (Obrecht/Zwicky, 2002).

Vor dem Hintergrund dieser allzu knapp skizzierten Diskurse und immer noch befangen in deren Argumentationsmuster sind die aktuellen Bestrebungen einer den heutigen Zeiten angepassten Theoriebildung von Sozialmanagement/Sozialwirtschaft im Zeichen der Globalisierung mit ihren neuartigen Herausforderungen und tief greifenden Veränderungen zu sehen. Zwar sind Fortschritte in der Debatte der letzten Jahre festzustellen (der ideologische Impetus der frühen Jahre ist einer differenzierteren Betrachtung von Ökonomie und Staat gewichen), aber noch immer gibt es die Anzeichen eines ungeklärten Selbstverständnisses der Sozialarbeit zwischen dem für die häuslichen Aufräumarbeiten zuständigen unscheinbaren „Aschenputtel“ und dem in jeder modernen Gesellschaft expandierenden und an Bedeutung gewinnenden Dritten Sektor im Übergang zu einer problemadäquat strukturierten, effizient organisierten und professionell gesteuerten Sozialwirtschaft. Mit den in dieser Debatte dominierenden Begriffen und Konzepten (Deregulierung, Flexibilisierung, Privatisierung, Marktorientierung, Kostenreduzierung etc.) tun sich viele Beschäftigte in den sozialen Berufen und Lehrende in der Ausbildung nicht nur aufgrund ihrer fehlenden Kenntnisse wirtschaftlicher Zusammenhänge schwer, sondern vielfach auch aus Gründen einer ethisch motivierten Berufsauffassung und eines politischen Selbstverständnisses, das sie in den Auseinandersetzungen der 70er Jahre formuliert und sich bewahrt haben. Misstrauen, Vorbehalte und Ablehnung sind noch längst nicht überwunden, Skepsis und defensive Routine bestimmen die einschlägigen Diskussionen. Und von einer offensiven Beschäftigung und innovativen Auseinandersetzung mit den neuen ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sind viele

noch weit entfernt. Was hindert die Organisationen, Träger und Einrichtungen im sog. „Nonprofit-Bereich“ daran, sich als Sozialbetriebe zu definieren und zu prüfen, ob und wieweit marktwirtschaftliche Kriterien und Managementkonzepte geeignet sind:

- in der Diskussion um die vielzitierte „Ökonomisierung der sozialen Arbeit“ kompetent mitreden zu können und diese nicht den Betriebswirten und Finanzexperten zu überlassen;
- die sozialkritische Wertorientierung und caritativ-ethische Grundhaltung bei den MitarbeiterInnen durch wirtschafts- und betriebswissenschaftliche Kenntnisse und ökonomische Kompetenz zu erweitern;
- die beklagte „rücksichtslose ökonomische Expansion“ mit Deutlichkeit und Schärfe zurückzuweisen und an der Verbesserung der „Menschen- und Sozialverträglichkeit der Wirtschaft (Staub-Bernasconi 1991) mitzuarbeiten;
- problemangemessene Lösungen für die komplexer gewordenen sozialen Notlagen und gestiegenen Ansprüche an soziale Dienstleistungen zu entwickeln und anzuwenden;
- durch Wettbewerb und Kundenorientierung zur Qualitätsverbesserung, zu mehr Produktivität und Effektivität, mehr Wirtschaftlichkeit und Zufriedenheit aller Beteiligten beizutragen;
- die Verbindungslinien zwischen sozialstaatlichen Konzepten, sozialpolitischen Programmen, sozialer Infrastruktur, organisatorischen Rahmenbedingungen und wirtschaftlichen Effizienzkriterien herzustellen und zu entwickeln?

Während die einen den Dritten Sektor wegen der heterogenen und unsystematischen Vielfalt seiner Organisationen für „nicht theoriefähig“ erklären (Bauer, zitiert bei Wendt, S. 28), vertreten andere die Auffassung, es gebe bisher keine Theorie des Sozialmanagements (Otto 2002) und der Sozialwirtschaft – ein Befund, dem die beiden Autoren dieses Bandes teilweise zustimmen, ihn aber gleichzeitig mit überzeugenden Argumenten relativieren, wie der aufmerksame Leser finden wird. Zwar kann auch in der Sicht von Wendt und Wöhrle von einer elaborierten Theorie des Sozialmanagements und der Sozialwirtschaft tatsächlich noch nicht gesprochen werden, – wozu bräuchte es sonst auch dieses Buch? Aber eine „Reihe heterogener Theoriebestände“ wird von beiden konstatiert und zum Ausgangspunkt für weiterführende Überlegungen zum anstehenden wissenschaftlichen Diskurs gemacht.

Dass Theoriearbeit kein leichtes Unterfangen ist, vom Autor systematische Reflexions- und fundierte Analyse- und Argumentationskompetenz verlangt, vom Leser die Neugier und Bereitschaft, sich auf verschlungene Denkpfade und neue Sichtweisen einzulassen, wird bei der Lektüre beider Texte deutlich. Denn der theoretische Zugang zu den Zielsetzungen, Inhalten und Verfahrensweisen der



Sozialwirtschaft oder des Sozialmanagements „ergibt sich nicht im laufenden Betrieb“, wie irrtümlich vielfach angenommen (Wendt, S. 20). Die Frage, was die Aufgabe der Sozialwirtschaft und ihres Managements ist, was in ihr und von ihr zu unternehmen sei, „aus welchem Grund, zu welchem Zweck und in welcher Form“ kann nicht aus der Managementlehre und ihrem operativen Rüstzeug beantwortet werden. Dazu bedarf es anderer Zugänge, Überlegungen und theoretischer Anstrengungen. Sozialmanagement braucht – so die im vorliegenden Text erhobene und umfassend begründete Forderung von W. R. Wendt – eine „über den Betrieb hinausblickende Sozialwirtschaftslehre“ (ebda.), die sich im *diachronischen* (dem Zeitverlauf folgenden) Rückblick ihre Herkunft bewusst macht und in der *synchronischen* Betrachtung aus heutiger Sicht die gefundenen zentralen Phänomene und Begriffe in einer plausiblen Verbindung von Mikrotheorie und Makrotheorie auf den Begriff und in einen theoretisch konsistenten Zusammenhang bringt.

Dieser mühevollen und von den meisten Autoren bisher weitgehend vermiedenen Arbeit unterzieht sich Wendt (wie schon in seinen bisherigen Veröffentlichungen) so auch im vorliegenden Text. Die Sozialwirtschaftslehre handelt (nach Wendt) von Unternehmen, die unter dem „*Aspekt des Auskommens*“ der Gesellschaft und der Individuen mit den existenziellen Problemen zur Bewältigung des gelingenden Lebens sich befassen und ist somit von der Betriebswirtschaftslehre zu unterscheiden, die unter dem „*Aspekt des Einkommens*“ Unternehmen betrachtet, die für den Markt produzieren und über ihn ihre Existenz sichern. Sozialwirtschaftliche Theorieansätze sind:

- *wohlfahrtsbezogen* (welfare-based), d. h. zielgerichtet auf die Deckung eines Bedarfs an sozialer Wohlfahrt;
- *solidaritätsbasiert* (solidarity-based), d. h. ihnen liegt ein solidariegemeinschaftliches Handeln der Menschen zugrunde;
- *gemeinwesenbasiert* (community-based), d. h. die wirtschaftlichen Aktivitäten vollziehen sich im Rahmen eines lokalen Gemeinwesens;
- *sorgebasiert* (caring-based), d. h. die Menschen sorgen in einem personenbezogenen Netzwerk für einander und unterstützend sich wechselseitig (Wendt, S. 23).

Sie stehen vor der Aufgabe, mikrotheoretische Aspekte der menschlichen Sorge für andere durch gezieltes Zusammenwirken (bottom up) mit den auf der Makroebene organisierten institutionellen Arrangements und Akteuren des funktional ausdifferenzierten gesellschaftlichen Systems zu verknüpfen. Deren Diversität und Besonderheiten sind „unter einen Hut zu bringen“, was angesichts der historisch gewachsenen Vielfalt und Bandbreite des Akteurspektrums zwischen genossenschaftlichen Unternehmensformen, Verbänden, Vereinen, Diensten und Einrich-

tungen der freien Wohlfahrtspflege, privaten Dienstleistern, Nachbarschaftshilfen, Selbsthilfegruppen, Tauschnetzwerken, Stiftungen und öffentlich geförderten Projekten keine leichte Aufgabe ist. Wendt zeigt in seinen Überlegungen Wege auf, wie frühe Projekte und theoretische Entwürfe einer Sozialwirtschaft (*economie sociale*) in England, Frankreich und Deutschland, die „die Grundannahmen der klassischen Nationalökonomien seit Adam Smith nicht teilten“ (S. 29), für die Theoriebildungsprozesse einer sich entwickelnden sozialwirtschaftlichen Praxis zum Ende des 20. Jahrhunderts nutzbar gemacht werden können (S. 34 ff.). Aus dem reichen Fundus seiner jahrzehntelangen Beschäftigung mit den sozialen Bewegungen, ihren politischen Konzepten und philosophischen Wurzeln (er hat bei O. F. Bollnow Philosophie studiert), gelingen Wendt Verbindungslinien von den englischen und französischen Frühsozialisten (Owen, Blanc, Proudhon), über die Gründer genossenschaftlicher Organisationen in Deutschland (Schulze-Delitzsch, Raiffeisen) bis zu den Enzykliken der Katholischen Soziallehre Leos XIII. und Johannes Paul II. Besondere Aufmerksamkeit widmet Wendt in seiner Rekonstruktion der sozialwirtschaftlichen Theorieansätze den Entwicklungen und Dokumenten der Europäischen Union sowie den Diskussionen und Beschlüssen der auf den diversen Weltsozialgipfeln sich formierenden Antiglobalisierungsfront. Der solchermaßen gefundene und für die Diskussion rekonstruierte Wissensstoff wird im zweiten Teil einer systematischen Reflexion auf jenen fünf Ebenen unterzogen, die für eine künftige Sozialwirtschaftslehre relevant sind (Kap. 3, S. 44 ff.):

- der Ebene ökonomiewissenschaftlicher Theoreme der Makro- und Mikroökonomie;
- der Ebene sozialökologischer Aspekte des Versorgens und Haushaltens im Zusammenleben der Menschen;
- der feministischen Wissenschaft und ihrer Theoreme zur genderspezifischen Fürsorge und Ökonomie der Versorgung;
- der Ebene der politikwissenschaftlichen Analysen und Theoreme des modernen Wohlfahrtsstaates, seiner sozialpolitischen Konzepte, intermediären Organisationen und zivilgesellschaftlichen Entwicklung;
- und schließlich die soziologischen und organisationswissenschaftlichen Analysen zu den strukturellen Problemen und Entwicklungen moderner Gesellschaften, zur Rolle der Wohlfahrtsorganisationen und den ihnen auferlegten Veränderungszwängen.

**W. R. Wendt** geht es, wie schon in seinen früheren Schriften, so auch im vorliegenden Beitrag um die Rekonstruktion einer Sozialwirtschaft, die den ursprünglichen Einklang und heute getrennten Zusammenhang von „makrologisch“ agierender „Wirtschaft“ und „mikrologisch“ erbrachter „Sorge um den Menschen“ unter den aktuellen nationalen und globalen Rahmenbedingungen für Politik,



Wirtschaft und Gesellschaft ermöglichen hilft. Gerichtet sind seine Überlegungen zu einer künftigen Sozialwirtschaftslehre an den sog. „Dritten Sektor“ oder Nonprofit-Bereich, der seit der Wende vom Keynesianismus zum Neoliberalismus Ende der 70er Jahre mit ihren negativen Folgen zunehmend diskutiert wird. Dabei geht es ihm um eine konstruktive Verknüpfung von „Effizienz der privaten Wirtschaft mit der Gemeinwohlorientierung und Verantwortlichkeit der öffentlichen Hand“ also ein Konzept von Sozialwirtschaft zur Behebung des dem gegenwärtigen Modell der Wirtschafts- und Sozialpolitik immanenten „Marktversagens“ einerseits (mangelnde Bedarfsdeckung von kollektiven Gütern), des „Staatsversagens“ (soziale Ungleichheit/Ungerechtigkeit in der Güter- und Chancenverteilung) andererseits und (worauf Wendt besonders hinweist) des „Philantropieversagens“ der Gesellschaft als Ergebnis einer philosophisch-ethisch und politisch unzureichend begründeten und entwickelten privaten Wohltätigkeit in Deutschland (Wendt, S. 28).

*Armin Wöhrle* setzt in seinem Beitrag den Fokus seiner Überlegungen auf das „Phänomen“ Sozialmanagement, das auf unterschiedlichen Wegen Eingang in die Fachdiskussionen der letzten Jahre gefunden hat. Ob als Kritik an den unzulänglichen Strukturen und Prozessen der Verwaltung und der Wohlfahrtsverbände, ob als reformorientierte Analysen, Konzepte, Strategien und Methoden für anstehende Veränderungsprozesse, als überbordende Beraterliteratur oder in Gestalt der zahlreichen Ausbildungen und Masterstudiengänge für Sozialmanagement – das „Phänomen“ wächst und gedeiht, nimmt die Gestalt konkreter Handlungsempfehlungen und aufwendig durchgeführter Veränderungsprozesse an, aber es fehlt – so die These von Wöhrle – an theoretischer Reflexion, an kritischer Auseinandersetzung und „Verortung“ im Bezugssystem der benachbarten Wissenschaftsdisziplinen. Mit anderen Worten: Das, was unter dem Begriff „Sozialmanagement“ diskutiert, kritisiert und kontrovers beurteilt wird, hat de facto keine Vorstellung von sich selbst, kann sich nicht eindeutig und plausibel zuordnen oder abgrenzen. Von den einen mit euphorischen Heilserwartungen überfrachtet, von anderen mit emotionsgeladener Attitude abgelehnt, verbinden sich in der seit Jahren beobachtbaren Diskussion um die Vor- und Nachteile des Sozialmanagements eine stürmische Expansion in der Praxis mit anhaltender Stagnation in der theoretischen Reflexion und Selbstverortung. Stattdessen auch hier die schon angesprochenen akademischen Rituale zur Abwehr und Abwertung von Begriffen, Definitionen, Konzepten und Theorieansätzen, die nicht der eigenen Denktradition entstammen (z. B. bei Merchel (2006, 41 ff.), Hauptert (2005, 17) und anderen, die Begriffe und Konzepte des Sozialmanagements/der Sozialwirtschaft wegen angeblicher „Theorieunfähigkeit“ lieber vorsorglich aus dem Verkehr ziehen wollen statt sie zu diskutieren und an ihrer theoretischen Durchdringung ernsthaft zu arbeiten.

Wöhrle geht von dem Faktum aus, dass in der Praxis ein wachsender Bedarf an Konzepten, Methoden und Instrumenten zur Verbesserung der Rahmenbedingungen und Optimierung der Prozesse professioneller sozialer Arbeit besteht, der unter dem Begriffsdach des Sozialmanagements ein Bündel von Funktionen und Maßnahmen umfasst, mit denen die Arbeitsvollzüge zielgerichteter und effizienter gesteuert werden sollen. Diesen Sachverhalt in Frage zu stellen oder zu beklagen, führe nicht weiter, wohl aber, ihm eine theoretische Durchleuchtung und wissenschaftlich-akademisch Fundierung zu verschaffen. Zu diesem Zweck geht Wöhrle bei seiner „Suche nach der Verortung des Sozialmanagements“ folgendermaßen vor:

- Zunächst werden Definitionen geprüft und Ebenen bestimmt, auf denen Sozialmanagement anzutreffen ist und verortet werden kann (die Makroebene und ihre politischen Spielregeln, die Mesoebene mit ihren konkreten Verflechtungen sozialwirtschaftlicher Organisationsformen, den intermediären Feldern, aktuellen Rahmenbedingungen und konkreten Programmen vor Ort, sowie die Akteursebene mit ihren kommunikativen und operativen Aufgabenstellungen zur Sicherung der fachlichen Qualität, wirtschaftlichen Effizienz, des professionellen Profils etc.).
- Sodann werden die Bezugswissenschaften des Sozialmanagements, vor allem die Betriebswirtschaftslehre (allgemeine, spezielle, funktionale, institutionale und handlungsorientierte BWL) und die allgemeinen Managementlehren erörtert, mit dem Ergebnis, dass in den Managementkonzepten ein langsamer, aber nachhaltiger „Paradigmenwechsel vom Sozialen zur Betriebswirtschaft“ (S. 117) erfolgt ist, das Sozialmanagement aber grundsätzlich „schneller und im Prinzip glatter an die Managementlehre der Wirtschaftswissenschaft angedockt werden kann“ (Kap. 5, S. 120 ff.) als bisher angenommen, wenn die Verbindung zur Disziplin und Fachlichkeit der Sozialen Arbeit nicht vernachlässigt wird.
- Die Diskussion des Verhältnisses zwischen Sozialer Arbeit und Sozialmanagement nimmt in den Überlegungen eine zentrale Stelle ein und erbringt in der Abwägung der verbindenden und der abgrenzenden Aspekte eine offene Pattsituation die Wöhrle in der Form von These und Antithese formuliert:
  - „Die Inhalte, die unter der Überschrift Sozialmanagement diskutiert werden, sind mit dem Wesen der Sozialen Arbeit nicht vereinbar. Sie können nicht im Sinne einer Bereicherung zur Theoriebildung beitragen, sondern bilden eher eine Irritation und Störung, die abhält, um zu einer schlüssigen Theoriebildung der Sozialarbeitswissenschaft zu kommen.“



- Die Inhalte, die durch die neue Diskussion eingeführt werden, stellen eine produktive Herausforderung für die Diskussion um die Sozialarbeitswissenschaften dar. In der Konfrontation mit neuen Blickwinkeln können Aufgabenstellungen der Sozialen Arbeit deutlicher gesehen und Problemstellungen produktiver gelöst werden. Die interdisziplinäre Theoriebildung wird nicht nur bereichert, sondern holt in ihrer kurzen Geschichte bereits verschüttete Inhalte wieder mit herein“ (S. 134).
- Sowenig eine Theorie des Sozialmanagements wegen der Besonderheiten des Nonprofitbereichs und seiner weitgehenden Vernachlässigung aus den klassischen Wirtschaftswissenschaften und ihren Managementkonzepten ableitbar ist, stellt sich darüber hinaus immer wieder auch die grundsätzliche Frage, ob und in wie weit eine an den Erfolgs- und Effizienzkriterien orientierte ökonomische Managementtheorie konträr zu der an ethischen Prinzipien einer auf Kommunikation, Verständigung, Verantwortung und Konsensbildung basierenden Theorie des Sozialmanagements steht oder (wider Erwarten) mit dieser doch vereinbar ist. Wenn auch die „Gefahrenquellen“ der *ökonomischen Rationalität* nicht übersehen werden dürfen, so sind in der Argumentation und Beweisführung von Wöhrle ökonomisch begründete Managementansätze mit ethischen Kategorien sehr wohl vereinbar, Ökonomie und Ethik keine sich ausschließenden Denkrichtungen – wie an dem ausführlich erörterten St.Galler Managementmodell gezeigt wird (S. 141).
  - Bleibt als vorläufiges Fazit der Überlegungen die Feststellung, dass die im Selbstfindungsprozess stehende Disziplin der Sozialarbeit entgegen ihrem bisher demonstrierten Abwehrverhalten ein aufgeschlossenes Interesse an den beschriebenen Ursprüngen, den vorfindbaren Handlungskonzepten des Sozialmanagements inklusive deren Begründungen, Widersprüchlichkeiten und ungeklärten Aspekten entwickeln sollte. Die durch die Ausgrenzung der Volks- und Betriebswirtschaft in den Ausbildungsgängen nach 1945 und durch die Dominanz der Sozialpädagogik (Füssenhäuser 2005) entstandene Distanz der Sozialarbeit zu ihren ökonomischen, finanziellen, rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen und Nachbardisziplinen muss endlich überwunden, die kritische Auseinandersetzung in einem wissenschaftlich geführten Dialog eröffnet werden.

Ihren Beitrag hierzu haben W. R. Wendt und A. Wöhrle in dem vorliegenden Band geleistet. Beide sind seit Jahren ausgewiesene Autoren auf dem Gebiet des Sozialmanagements und der Sozialwirtschaft, deren Publikationen nicht nur innovative Denkanstöße bieten, sondern in den letzten Jahren zunehmend auch zur theoretischen Klärung des Selbstverständnisses Sozialer Arbeit zwischen einer sich ausbreitenden „Ökonomisierung“ einerseits und einem technokratisch sich verstehenden „Managerialism“ beitragen. Beide sind genaue Kenner der Sozialarbeit „von innen“ und haben sich dennoch den Blick „von außen“ auf das Berufsfeld nicht verstellen lassen – als Psychologe, Praktiker im Jugendamt und Lehrender an